

Hochschulentwicklungsplan

Teil I

Institutionelle Entwicklungsziele

Beschluss des Senats am 15. 07. 2009

Befürwortung durch den Hochschulrat am 14. 08. 2009

Beschluss des Präsidiums am 24. 09. 2009



Hochschulentwicklungsplan

Teil I

Institutionelle Entwicklungsziele

Beschluss des Senats am 15. 07. 2009

Befürwortung durch den Hochschulrat am 14. 08. 2009

Beschluss des Präsidiums am 24. 09. 2009

Inhalt

Vorwort **4**

- Rahmenbedingungen der Hochschulentwicklungsplanung an der Universität Osnabrück **6**
- Die strategischen Kernziele der Universität Osnabrück **12**
- Bestehende Profilelemente der Universität Osnabrück **22**
 - 1. Europäische Rechtswissenschaft **23**
 - 2. Frühe Neuzeit-Forschung und Kulturhistorische Friedensforschung **25**
 - 3. Frühkindliche Bildung und Entwicklung **27**
 - 4. Kognitionswissenschaft **28**
 - 5. Membranbiologie **31**
 - 6. Migrationsforschung **32**
 - 7. Umweltsystemwissenschaft **35**
 - 8. Virtuelle Lehre und Informationsmanagement **36**
- Angestrebte Profilelemente der Universität Osnabrück **40**
 - 1. Imamausbildung **41**
 - 2. Kompetenzzentrum Unterrichtsqualität **42**
 - 3. Komplexe dielektrische Systeme **44**
 - 4. Leitperspektive Europa **45**
 - 5. Reine Mathematik **46**

Vorwort

Im Mittelpunkt der hier veröffentlichten institutionellen Entwicklungsplanung der Universität Osnabrück stehen zehn strategische Kernziele, die als Leitlinien für die Weiterentwicklung unserer Universität in den nächsten Jahren dienen werden. Die institutionelle Entwicklungsplanung, die als erster Teil der Hochschulentwicklungsplanung durch einen zweiten, noch nicht endgültig abgestimmten Teil mit Fokus auf die fachspezifischen Entwicklungsplanungen ergänzt werden soll, beinhaltet darüber hinaus eine Beschreibung der acht bestehenden Profilelemente der Universität Osnabrück sowie Ausführungen zu fünf weiteren angestrebten Profilelementen, die in den nächsten Jahren aufgebaut werden sollen. Die hochschulinterne Abstimmung der institutionellen Entwicklungsplanung hat zu einem fruchtbaren und transparenten Dialog über die Zukunftsplanungen geführt, der im Frühjahr 2008 begonnen hatte und mit entsprechenden Beschlüssen Mitte 2009 in Senat, Hochschulrat und Präsidium seinen konstruktiven Abschluss gefunden hat. Die nun erfolgte Veröffentlichung der institutionellen Entwicklungsplanung dokumentiert nach innen und außen, dass die Universität Osnabrück nicht nur aktuell gut aufgestellt ist, sondern auch zukunfts-trächtige Profilbildung betreibt, um ihre anerkannte Position im bundesweiten Wettbewerb der Universitäten untereinander weiter auszubauen.



Prof. Dr.-Ing. Claus R. Rollinger
Präsident



Rahmenbedingungen der Hochschulentwicklungsplanung an der Universität Osnabrück

Die seit der Gründung der Universität Osnabrück im Jahre 1974 verfolgte Strategie der Arrondierung des Fächerspektrums und Differenzierung des Studienangebots musste spätestens Anfang der 1990er Jahre angesichts regelmäßiger Einsparauflagen und der zunehmend prekären Finanzsituation des Landes Niedersachsen überdacht werden. Bereits im Oktober 1995 hat der Senat deshalb beschlossen, einen Hochschulentwicklungsplan für die Universität Osnabrück mit dem Ziel der strukturellen Konsolidierung und Zukunftssicherung im Rahmen eines transparenten Planungsverfahrens mit Beteiligung der Fachbereiche und unter Hinzuziehung externer Gutachter zu erarbeiten. Ziele der durch die Universität initiierten Strukturevaluation der Fächer waren unter anderem:


- Optimierung des Ressourceneinsatzes nach Erfüllung der Einsparauflagen des Landes
- Qualitätssicherung und Profilbildung in Lehre und Forschung

Für die Universität Osnabrück kam es darauf an, ihre strukturelle Innovationsfähigkeit zu stärken und ihr Profil zu schärfen, um im Ressourcen- und Leistungswettbewerb der Hochschulen langfristig erfolgreich zu bleiben. Sie war und ist dabei insoweit auf sich allein gestellt, als mit nennenswerten Ressourcenzuwächsen vonseiten des Landes nicht zu rechnen war und nach wie vor nicht zu rechnen ist. Daraus folgt, dass die strukturelle Konsolidierung im Großen und Ganzen durch hochschulinterne Maßnahmen erfolgen musste. Beim Resümee der frühzeitigen Bemühungen der Universität Osnabrück um einen Hochschulentwicklungsplan ist positiv hervorzuheben, dass sich erhebliche strukturelle Veränderungen durch Umwidmung von Professuren und Umwandlung von Dauer- in Zeitstellen realisieren ließen. Insbesondere sind hier aufgrund ihrer profilbildenden Effekte die internen Neuordnungen von Professuren in den Naturwissenschaften zu unterstreichen. Die Universität Osnabrück hat somit bereits interne Profilierungsprozesse auf den Weg gebracht, bevor sie sich bei ihren Planungen auf die Empfehlungen der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen (WKN) und der Zentralen Evaluations- und Akkreditierungsagentur Niedersachsen (ZEVA) stützen konnte. Seit Gutachten im Rahmen der Lehr- (seit 1998) und der Forschungsevaluation (seit 2000) vorliegen, werden diese durch die

Universität Osnabrück gründlich ausgewertet und bei der aktuellen Hochschulentwicklungsplanung, soweit es die Ressourcensituation zulässt, berücksichtigt. In der Regel haben die Gutachterinnen und Gutachter dabei die Wege bestätigt, die die Universität bereits eingeschlagen hatte.

Das Ergebnis dieses ca. zehn Jahre andauernden Konsolidierungsprozesses ist ein Fächerspektrum, das an den Aufgaben und Anforderungen an die Universität einerseits und den zumeist interdisziplinären Profilelementen andererseits orientiert ist und das nicht weiter eingeschränkt werden kann, ohne dabei tragende Elemente der Universität zu beschädigen. Es gibt eine Reihe von sinnvollen Ausbaumöglichkeiten, wie z.B. die Einrichtung von Professuren für Aquakultursysteme, Verteilte Systeme, Geschichte der Philosophie oder Gräzistik, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, die jedoch ohne Unterstützung des Landes kaum realisiert werden können. Mit der Einwerbung von Stiftungsprofessuren ist es der Universität Osnabrück zwar möglich, die ersten fünf Jahre zu finanzieren, die erforderliche Anschlussfinanzierung kann die Universität aus eigenen Mitteln jedoch nicht leisten, ohne, was dem Ausbaugedanken widerspricht, an anderer Stelle eine Professur aufzugeben.

Während in der Vergangenheit die Hochschulentwicklungsplanung vor allem mit den Bedingungen restriktiver Finanzpolitik umzugehen hatte, steht nun eine Positionierung im bundesweiten Wettbewerb im Vordergrund, der durch institutionelle Differenzierung und Selektion gekennzeichnet ist. Dieser Selektionsprozess hat mit der Diskussion um »Eliteuniversitäten« sowie mit der gemeinsamen Exzellenzinitiative von Bund und Ländern gerade begonnen; er wird in den nächsten Jahren noch massiv an Schärfe zunehmen. Wettbewerb selbst ist nichts wirklich Neues für die Universitäten. Es ist z.B. seit langer Zeit ein integraler und akzeptierter Bestandteil des Wissenschaftsbetriebs, Drittmittel für die Forschung einzuwerben oder um die besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu konkurrieren. Durch die Exzellenzinitiative hat sich jedoch der Wettbewerb von der Ebene der Projekte und Fächer hin zum Wettbewerb zwischen ganzen Institutionen verschoben. So suggeriert die Exzellenzinitiative der Politik und Öffentlichkeit eine Differenzierung in »exzellente Institutionen« und weniger gute Universitäten. Ähnlich wie das Forschungs-




ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) verwendet die Exzellenzinitiative dabei jedoch eine Mischung aus qualitativen und quantitativen Kriterien, die es für kleinere Universitäten wie die Universität Osnabrück besonders schwer machen, erfolgreich zu sein. Dieser Prozess der Differenzierung zwischen den bundesdeutschen Universitäten fällt dabei zusammen mit einer Politik der Stärkung der Fachhochschulen. Zurzeit werden weniger als ein Drittel aller deutschen Studierenden an Fachhochschulen praxisnah ausgebildet, während ca. zwei Drittel an Universitäten wissenschaftlich methodisch gebildet werden. Es gibt immer deutlichere Signale aus der Politik, die erkennen lassen, dass sich dieses Verhältnis zukünftig umkehren soll. Es ist damit zu rechnen, dass nicht wenige der heutigen Universitäten zukünftig den Status einer Fachhochschule oder eines Colleges haben werden, unabhängig davon, wie man diese Einrichtungen dann nennt. Wenn dies richtig ist, dann muss die Hochschulentwicklungsplanung bereits heute beginnen, dafür Sorge zu tragen, dass die Universität Osnabrück auch in 20 Jahren noch die Aufgaben einer Universität in vollem Umfang wahrnimmt. Die Zielsetzung für die Hochschulentwicklungsplanung ist deshalb: Universität sein und bleiben!

Für das Selbstverständnis, Universität zu sein und zu bleiben, spielt die Nachwuchsförderung eine zentrale Rolle. Das Promotions- und Habilitationsrecht – Ausdruck der Befähigung und des Auftrags zur Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses – ist ein Alleinstellungsmerkmal deutscher Universitäten; sie grenzen sich hierdurch von anderen Hochschultypen und Forschungsinstitutionen in Deutschland ab. Eine wesentliche Grundvoraussetzung, die erfüllt sein muss, um das Promotions- und Habilitationsrecht ausüben zu können, ist das Vorhandensein einer hinreichenden Anzahl von Stellen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, auf denen befähigte Absolventinnen und Absolventen zur eigenständigen Forschung weiterqualifiziert werden können. In dieser Hinsicht ist die Universität Osnabrück auch gegenüber vergleichbaren Universitäten unterausgestattet. Die Universität verfügt pro Hochschullehrer/Hochschullehrerin durchschnittlich über genau eine Mittelbaustelle. Betrachtet man die fachkulturbedingte asymmetrische Verteilung dieser Stellen, fällt insbesondere auf, dass es an der Universität Osnabrück eine Reihe von geisteswissenschaftlichen Professuren gibt, die über

keinerlei Mitarbeiterausstattung verfügen. Von den insgesamt zur Verfügung stehenden Mittelbaustellen sind derzeit ca. 50 % für Daueraufgaben dauerhaft besetzt. Somit stehen nur 100 Stellen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (Promotion und Habilitation) zur Verfügung. Hinzu kommen 18 Juniorprofessuren (Stand 2008). Dass es der Universität Osnabrück dennoch gelingt, pro Jahr über 100 Promotionen abzuschließen, ist nur der sehr guten Drittmittelquote zu verdanken.

Das Promotionsrecht liegt zwar bei den Universitäten, nach NHG §9 Abs. 1 ist das Promotionsrecht jedoch in den einzelnen Fächern abhängig davon, dass die Universität über Masterstudiengänge (oder zu diesen äquivalente Studiengänge) verfügt, deren Abschluss die Voraussetzung für die Promotion ist. Es ist deshalb von außerordentlicher Bedeutung für die Universität Osnabrück, in allen Fächern gut ausgelastete und insgesamt erfolgreiche Masterprogramme vorzuhalten, um das Promotionsrecht flächendeckend zu sichern. Darüber hinaus ist es wichtig, die Betreuungs- und Ausbildungsstrukturen für Promovierende stärker zu institutionalisieren, wie dies auch von Hochschulrektorenkonferenz und Wissenschaftsrat empfohlen wurde. In den letzten Jahren hat die Universität Osnabrück diesen Weg bereits konsequent beschritten: Die Einwerbung von Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), die Einrichtung einer Graduate School of Science (IGS), die Etablierung des Zentrums für Promovierende Osnabrück (ZePrOs), die Beteiligung an den beiden Initiativen zur Einrichtung von Graduate Schools im Rahmen der Exzellenzinitiative, die beiden bereits eingerichteten Promotionsstudiengänge sowie die Einrichtung von drei hochschuleigenen Graduiertenkollegs sind nachdrückliche Belege hierfür. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass dieser Weg auch weiterhin konsequent verfolgt werden muss, um langfristig kompetitiv zu sein und als Universität bestehen zu können.

Seit nunmehr über vier Jahren geht das Präsidium der Universität Osnabrück den Weg der Stärkung der Autonomie der Fachbereiche. Es werden Ausstattungs- und Berufspläne mit den Fächern und Fachbereichen erarbeitet, die dann mit Zielvereinbarungen verknüpft werden, wenn Anreizsysteme für die Entwicklung eines Faches erfolgversprechend sind. Hinzu kommen die Übertragung von Aufgaben sowie die Einräumung finanzieller



Spielräume, verbunden mit jährlich stattfindenden Haushaltsgesprächen zwischen Präsidium und den Dekanaten. Auf diesem Weg wird einerseits den Fächern für einen Zeitraum von ca. fünf Jahren Planungssicherheit gegeben und gleichzeitig für alle Beteiligten eine verbesserte Transparenz erreicht, die eine frühzeitige Intervention in kritischen Fällen sicherstellt. Dieser Prozess der Stärkung der dezentralen wissenschaftlichen Einheiten wird begleitet von der Bildung von Instituten in den Fachbereichen, sodass auch hier die Dezentralisierung umgesetzt werden kann. Das Ziel der Bildung einiger weniger Fakultäten aus den zurzeit zehn Fachbereichen soll angegangen werden, wenn der Prozess der Institutsbildung abgeschlossen ist und die Selbstständigkeit der dezentralen wissenschaftlichen Einrichtungen zugenommen hat. Unabhängig davon wird bereits jetzt über die Zusammenlegung von Prüfungsämtern vonseiten der Fächer nachgedacht, um auf diesem Weg die Ressourcen besser zu nutzen und den Studierenden einen besseren Service zu bieten.

Auch im Hinblick auf den Einsatz der Studienbeiträge ist der Weg der Stärkung der Autonomie der Fachbereiche konsequent gegangen worden: Ca. 50 % der Beiträge werden direkt an die Fächer ausgeschüttet, ca. 15 % gehen an die Bibliothek zur Beschaffung von wissenschaftlicher Literatur und Medien, die insbesondere für Studium und Lehre benötigt werden und welche die bislang angespannte Bibliothekssituation in diesem Bereich spürbar verbessert haben. 7,5 % werden benötigt, um eine Rücklage aufzubauen, mit der schwankungsbedingte Risiken ausgeglichen werden können. Somit werden lediglich 27,5 % zentral für Infrastrukturmaßnahmen verausgabt (Stand 2008).

Die bauliche Entwicklung der Universität ist von der Chance geprägt, am Standort Westerberg das im Frühjahr 2009 freigewordene Kasernengelände, die »Woolwich Barracks«, für den weiteren Ausbau von Universität und Fachhochschule, aber auch für die Ansiedlung außeruniversitärer Forschungseinrichtungen sowie den Aufbau von Transfereinrichtungen zu nutzen. Konkret sind die Errichtung eines gemeinsamen Bibliotheksgebäudes von Universität und Fachhochschule sowie ein gemeinsames Hörsaalzentrum in Planung. Im Innenstadtbereich der Universität gibt es einen großen Flächenbedarf für Bibliotheken und Veranstaltungsräume, der sich im Laufe der Jahre aufgebaut hat und der aus dem Bologna-Prozess und dem Einsatz der Studienbeiträge resultiert.



Die strategischen Kernziele der Universität Osnabrück

Kernziel

1

Stärkung vorhandener und Aufbau neuer forschungsbezogener Profilelemente

Forschungsbezogene Profilelemente sind langfristig angelegte, hochschulinterne Verbünde, in denen die Osnabrücker Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Rahmen eines zumeist fächerübergreifenden Forschungsprogramms zusammenarbeiten.

Zur Identifikation und Unterstützung neuer und zur Stabilisierung vorhandener Profilelemente hat die Universität im Jahr 2007 eine hochschulinterne, aber extern begutachtete Förderlinie in Form von Graduiertenkollegs eingerichtet, mit der die notwendigen Vorarbeiten zur Etablierung dieser Bereiche vorangetrieben werden sollen. Sofern es die finanziellen Rahmenbedingungen ermöglichen, soll dieses wettbewerbliche Verfahren zur Identifikation potenzieller Profilelemente beibehalten werden. Darüber hinaus unterstützt die Hochschulleitung durch den zentralen Forschungspool die Etablierung neuer drittmittelfinanzierter Forschungsverbünde, aus denen Profilelemente entstehen können.

Kernziel

2

Aufbau und Ausbau der Lehrerbildung als originäres, wissenschaftliches Profilelement

Mehr als ein Viertel der Studierenden an der Universität Osnabrück studieren lehramtsbezogene Studiengänge, an denen sich der größte Teil der Fächer der Universität beteiligt. Die Universität Osnabrück hat deshalb begonnen, die erziehungswissenschaftlich und fachdidaktisch fundierte Lehrerbildung zu einem originären, forschungsbasierten Profilelement zu machen und räumt ihr eine gleichrangige Bedeutung neben der fachwissenschaftlichen Ausbildung ein. Als potenzielle Maßnahmen hierzu sind neben der Lehrerausbildung selbst die Bereiche der erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Forschung sowie der Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften zu einem sichtbaren und überregional anerkannten Tätigkeitsfeld zu entwickeln:

- Stärkung der Fachdidaktiken: Die Fachdidaktiken müssen in guter Vernetzung mit den Fachwissenschaften zur Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen Ausbildung zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer gestärkt werden. Zum anderen ist zu einer inhaltlichen Neuorientierung im Rahmen der Reform der Lehrerbildung auch eine Intensivierung und Vernetzung von Studium, zweiter Ausbildungsphase sowie Fort- und Weiterbildung auf der Basis einer lehrberufsbezogenen Forschung erforderlich, wobei die Forschungen zur Unterrichtsqualität und zur Schulentwicklung als den übergreifenden Forschungsschwerpunkten im »Kompetenzzentrum Unterrichtsqualität« unter dem Dach des Zentrums für Lehrerbildung zusammengeführt werden sollen. Ziel in der aktuellen Planungsphase ist die Einrichtung eines Forschungsverbunds der Fachdidaktiken, die sowohl mit der Besetzung der Mehrzahl der Fachdidaktik-Juniorprofessuren als auch projektbezogen begonnen hat.
- Auf- und Ausbau von Strukturen zur Lehrerfort- und -weiterbildung: Ziel ist es, die Kernkompetenz einer forschenden Universität in das Verhältnis zu Schulen und weiteren Bildungsinstitutionen einzubringen, indem die Universität als Ansprechpartnerin für Fragen der Bildungs-, Schul- und Unterrichtsforschung fungiert, Fort- und Weiterbildungsangebote unterbreitet und durch gemeinsame Entwicklungsprojekte die Umsetzung von Forschungsergebnissen in die Praxis betreibt. Wissenschaftstransfer verbindet sich so sinnvoll mit Forschungsthemen und -projekten und stärkt die regionale Verankerung der Universität Osnabrück. Am Ende der Planungsphase sollen Fort- und Weiterbildungsangebote sowie die Möglichkeit der berufsbegleitenden Promotion für Lehrerinnen und Lehrer implementiert sein.

Kernziel

3

Entwicklung und Ausbau des wissenschaftlichen Umfelds der Universität

In den vergangenen Jahren konnten die folgenden Institute als An-Institute der Universität Osnabrück realisiert werden:



- das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe), Träger: Land Niedersachsen;
- das Institut für interdisziplinäre dermatologische Prävention und Rehabilitation (iDerm), Träger: Berufsgenossenschaften sowie
- das Institut für Mittelstandsfragen Osnabrück (ifMOS), Träger: Sparkasse Osnabrück, Versicherungsgruppe Hannover, Industrie- und Handelskammer Osnabrück-Emsland (IHK), Handwerkskammer Osnabrück-Emsland (HWK).

Institutionalisierte Kontakte bestehen darüber hinaus zum Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ), Leipzig, und sollen zur Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel aufgebaut werden. Dennoch ist die solitäre Randlage der Universität Osnabrück hinsichtlich außeruniversitärer Forschungseinrichtungen ein erheblicher Wettbewerbsnachteil, insbesondere mit Blick auf die immer stärker auf Verbünde ausgerichtete nationale und internationale Forschungsförderung. Ministerium und Universität stimmen darin überein, dass im Umfeld der Universität Osnabrück und in Abstimmung mit ihr außeruniversitäre Forschungseinrichtungen zu etablieren sind. Die Profilierungsbereiche der Universität bieten hier die potenziellen Anknüpfungsmöglichkeiten.

Kernziel

4

Steigerung der Lehrqualität

Wie die aktuell von Hochschulrektorenkonferenz (HRK), Kultusministerkonferenz (KMK) und Stifterverband geforderte »Qualitätsoffensive in der Lehre« als Gegenstück zur Exzellenzinitiative in der Forschung zeigt, gerät die Qualität der Lehre nicht zuletzt wegen des Wettbewerbs der Universitäten um gute Studierende immer mehr in den Fokus. Gerade für die Universität Osnabrück als mittelgroße Universität ist diese Frage angesichts der Konkurrenz zu großen Universitäten in der Nachbarschaft von besonderer Bedeutung. Hinzu kommt die sich aus der Erhebung von Studienbeiträgen ergebende Verpflichtung, verbesserte Bedingungen in der Lehre zu schaffen. Verbesserungen der Qualität der

Lehre können sich aber auch durch die erwartbare Verkürzung von Studienzeiten und Senkung von Abbrecherzahlen über die leistungsbezogene Mittelverteilung positiv auf die Hochschule auswirken. Ausgangspunkt für das hier aufgeführte Maßnahmenbündel ist die führende Position der Universität Osnabrück in Bezug auf den breiten Einsatz von eLearning- und eTeaching-Verfahren im Zusammenhang mit dem flächendeckend eingesetzten Lern-Management-System Stud.IP durch das Zentrum für Informationsmanagement und virtuelle Lehre (virtUOS). Diese Position soll stabilisiert und ausgebaut werden. Geplant sind darüber hinaus vier Handlungsbereiche:

- Weiterbildung des Hochschulpersonals: Dieser Bereich umfasst die Entwicklung von Systemen zur Anerkennung guter Lehre, den Ausbau des Angebots an hochschuldidaktischer Fort- und Weiterbildung sowie die Entwicklung bzw. Verbesserung von Lehr-/Lernkonzepten, Lehrformen und -methoden unter Berücksichtigung der Fächerkulturen.
- Verbesserung der Studienstruktur und Studierbarkeit: Dieser Bereich betrifft zum einen die Überarbeitung der Modulbeschreibungen im Hinblick auf größere Transparenz, gleichmäßige Arbeitsbelastung und eine stärkere Kompetenzorientierung, an welche die Lehr- und Prüfungsformen deutlicher anknüpfen müssen. Zum anderen erfordert die Planungssicherheit der Studierenden transparente strukturelle Abläufe und klar definierte Verantwortlichkeiten, was durch eine Vereinheitlichung der Prüfungsordnungen, die Optimierung der Prüfungsverwaltung und die Sicherstellung der Überschneidungsarmut des Lehrangebots erreicht werden soll. Schließlich soll die curriculare Struktur so modifiziert werden, dass wieder mehr Wahlmöglichkeiten bei der Gestaltung des Studiums bestehen.
- Ausbau der Betreuungs- und Beratungsangebote: Dieser Bereich schließt die Etablierung bzw. den Ausbau von Tutoren- und Mentorensystemen, eine verbesserte Studieneingangsberatung und studienbegleitende Beratung und den Aufbau eines Career Centers ein.
- Ausbau des Qualitätssicherungssystems durch Evaluationen verschiedener Studienphasen sowie durch Absolventenbefra-



gungen. Die Universität hat eine Projektgruppe »Qualität in der Lehre« unter Leitung des Vizepräsidenten für Studium und Lehre eingerichtet. Daraus sollen zunächst eine Bestandsaufnahme bestehender Instrumente des Qualitätsmanagements auf dem Gebiet der Lehre und in einem zweiten Schritt Beteiligungen an Förderprogrammen und Wettbewerben auf dem Gebiet der Qualitätssicherung im Bereich der Lehre entwickelt werden.

Kernziel

5

Erhöhung der Studierenden- und Absolventenzahlen in den Masterstudiengängen

Angesichts des immer stärker werdenden Hochschulwettbewerbs ist es für die Universität Osnabrück überlebenswichtig, ihren institutionellen Status als forschende Universität abzusichern. Ein zentraler Indikator hierfür ist das Verhältnis von Bachelor- zu Master- zu Promotionsstudierenden. Eine starke Forschungsorientierung wird durch einen höheren Anteil von Master- und Promotionsstudierenden gekennzeichnet und sollte hauptsächlich zur Profilierung der Studien- und Forschungsprogramme durch Maßnahmen wie Stipendienprogramme für Graduierte flankiert werden. Langfristig wird eine durchschnittliche Übergangsquote von den Bachelorstudiengängen zu den Masterstudiengängen von 75 % angestrebt.

Kernziel

6

Ausbau der internationalen Ausrichtung

Die Universität Osnabrück ist bestrebt, die Studierenden auf einen internationalen Arbeitsmarkt und Wissenschaftsbetrieb vorzubereiten. Hierfür sind auch ihre internationalen Beziehungen weiter auszubauen und zu vertiefen. Die Rahmenbedingungen für die internationale Ausrichtung der Universität sollen durch das Instrument der Zielvereinbarung zwischen Hochschulleitung und

Fachbereich gestaltet werden und u.a. durch folgende Maßnahmen verbessert werden:

- Gewinnung ausländischer Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sowie eine Verbesserung der Rahmenbedingungen bei ihrem Aufenthalt, z.B. durch Aktivitäten zur Vernetzung der internationalen Gäste an der Universität, die Förderung von Partnerschaften, Anreize für die Beantragung von Partnerschaften oder Austauschprogrammen, z.B. über die Alexander von Humboldt-Stiftung oder den Deutschen Akademischen Austausch Dienst (DAAD)
- Erhöhung des Anteils ausländischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf allen Ebenen, z.B. durch internationale Ausschreibungen und die Beteiligung internationaler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Berufungsverfahren
- deutliche Erhöhung des Anteils fremdsprachlicher Lehrveranstaltungen insbesondere in den Masterprogrammen sowie Schaffung von Mobilitätsfenstern in der Struktur der Studiengänge, um Auslandsaufenthalte zu ermöglichen
- Durchführung von internationalen Summer Schools

Kernziel

7

Dauerhafte Sicherstellung der Promotionsfähigkeit aller Fächer

Die Aufgabe der wissenschaftlichen Reproduktion der Fächer liegt bei den Universitäten, erkenntlich an dem Promotions- und Habilitationsrecht, dem Alleinstellungsmerkmal deutscher Universitäten gegenüber allen anderen wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland. Es liegt im Kernbereich des Eigeninteresses der Universität Osnabrück, die Promotionsfähigkeit aller Fächer auch für die Zukunft dauerhaft sicherzustellen. Zwei Maßnahmen sind im Interesse dieses Ziels zunächst umzusetzen:

- Einführung von flächendeckenden Angeboten zum strukturierten Promovieren bei gleichzeitiger Beibehaltung der Möglichkeit, nach klassischem Verfahren zu promovieren:



In Deutschland ist in den letzten Jahren ein stark wachsendes Bewusstsein hinsichtlich der Funktion der Universitäten in der Doktorandenausbildung und ihrer Relevanz für die Arbeitsmärkte für promovierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zu beobachten. Veränderte Erwartungen an die Relevanz der Nachwuchsförderung für die Arbeitsmärkte innerhalb und außerhalb der Universitäten machen es erforderlich, die Promotionsphase zukünftig nicht nur als erste selbstständige Forschungstätigkeit, sondern auch als Ausbildung mit curricularen Anteilen zu verstehen, die zusammen mit einer intensivierten Betreuung zu einer Verkürzung der Promotionszeiten beiträgt. Die Universität Osnabrück beabsichtigt daher die Einführung von flächendeckenden Angeboten zum strukturierten Promovieren mit einem flexiblen Zugang zu den curricularen Angeboten für »klassisch« Promovierende. Ein wichtiger Schritt bei der Umsetzung dieses Zieles stellt die 2009 erfolgte Einrichtung des »Zentrums für Promovierende an der Universität Osnabrück« (ZePrOs) dar.

- Erhöhung der Anzahl der Stellen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses: Die Fähigkeit einer Universität zur Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses hängt wesentlich auch von der Anzahl von Stellen ab, die zum Zweck der Nachwuchsförderung (Promotion, Postdoc-Phase, Habilitation) zur Verfügung stehen. An der Universität Osnabrück beträgt das Verhältnis von Stellen für Hochschullehrerinnen und -lehrer zu Stellen zur Nachwuchsförderung 1:1; es ist damit nicht nur weit unterhalb des Bundesdurchschnitts, sondern auch eines der schlechtesten in Niedersachsen. Dieses Verhältnis muss zugunsten der Stellen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses verbessert werden. Eine Professur ohne mindestens eine halbe Stelle zur Nachwuchsförderung darf es künftig nicht mehr geben. Die Universität Osnabrück erwartet daher vom Land Niedersachsen, dass es die Ausstattung der Universität mit Nachwuchsförderstellen zukünftig ausbaut.

Kernziel

8

Einführung und Etablierung von Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung in den wissenschaftsunterstützenden Dienstleistungen


Die zahlreichen Veränderungen in den Hochschulen (zunehmender Wettbewerb, Profilbildung, Einführung Bachelor-/Masterstudiengänge, Übernahme zusätzlicher Aufgaben etc.) erfordern eine stetige Anpassung der Aufbau- und Ablauforganisation in den wissenschaftsunterstützenden Einrichtungen einschließlich der Dekanate. In ihrer Struktur und ihren Prozessen müssen die wissenschaftsunterstützenden Dienstleistungen darauf ausgerichtet sein, bedarfsgerecht, zeit- und kundennah erbracht zu werden. In den nächsten Jahren wird die Universität deshalb ihre Bemühungen fortsetzen, die Aufbauorganisation der wissenschaftsunterstützenden Einrichtungen weiter zu verbessern. Außerdem muss kontinuierlich an einer stärkeren Serviceorientierung und an der Transparenz und Optimierung der Arbeitsabläufe gearbeitet werden. Das Personal soll in der Erfüllung seiner vielfältigen Aufgaben durch entsprechende Entwicklungs- und Qualifizierungsangebote unterstützt werden.

Kernziel

9

Erhöhung der Attraktivität der Universität Osnabrück insbesondere für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende mit Familien bzw. in der Familiengründungsphase

Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels wird die Familienorientierung und Familienfreundlichkeit für die Hochschulen in Deutschland zu einem immer wichtigeren Argument im Wettbewerb um Studierende und wissenschaftliches Personal. An der Universität Osnabrück soll auf Dauer eine familienfreundlichere Hochschulkultur geschaffen werden. An die Stelle zahlreicher Einzelmaßnahmen soll mithilfe des »Audits familien-gerechte Hochschule« der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung ein systematischer Maßnahmenplan treten, in dem die verschiedenen



Aktivitäten gebündelt und sinnvoll aufeinander abgestimmt sind. Sie sind bedeutsam im Rahmen eines Konzepts zur Gleichstellung und Frauenförderung. Die Aktivitäten zur Steigerung der Familienfreundlichkeit sollen darüber hinaus mit anderen Aktivitäten der Hochschule koordiniert werden.

Kernziel

10

Stärkung der Marke »Universität Osnabrück«

Die Entwicklung, nachhaltige Etablierung und Stärkung der Marke »Universität Osnabrück« ist ein zentrales Kommunikationsziel der Universität. An die Besonderheiten einer Universität angepasste Konzepte des Marketings und der Markenführung sollen die Universität unterstützen, sich auf dem Bildungsmarkt zu behaupten und im Wettbewerb um die »besten Köpfe« erfolgreich zu bestehen. Wie die Universität wahrgenommen wird, entscheiden maßgeblich die Forschenden und Lehrenden, Studierenden und die Beschäftigten in den wissenschaftsunterstützenden Bereichen. Äußere Einflussfaktoren sind die öffentliche Meinung, die Medien und nicht zuletzt die Alumni als zentrale Multiplikatoren.

Für das Corporate Design, das die visuelle Etablierung der Marke »Universität Osnabrück« unterstützt, gibt es klar definierte Ziele, an deren Umsetzung bereits gearbeitet wird. Ein Katalog abgestimmter Maßnahmen soll zur Stärkung der Corporate Identity (CI) führen. Ziel ist eine hohe, dauerhafte Identifikation der Mitglieder und Alumni der Universität mit ihrer Hochschule. Dazu bedarf es eines klar definierten Profils, eines strategischen Kommunikationskonzeptes, effizienter Kommunikationsstrukturen und eines professionellen Kommunikationsmanagements. In diesem Sinne strebt die Universität Osnabrück die Vertiefung und Erweiterung identitätsstiftender Veranstaltungen an, wie z. B. einen Erstsemesterempfang oder den Auf- und Ausbau von Alumni-Netzwerken. Corporate Identity und Markenidentität bedingen und verstärken einander und sind bei einer Einrichtung wie der Universität nur schwer voneinander zu trennen. Ihr Aufbau kann nicht allein von der Hochschulleitung geleistet werden, sondern fordert die Mitarbeit aller Hochschulangehörigen.



Bestehende Profilelemente der Universität Osnabrück

in alphabetischer Reihung

Europäische Rechtswissenschaft

Das European Legal Studies Institute (ELSI) der Universität Osnabrück wurde zum Wintersemester 2003/04 durch die Universität Osnabrück mit Mitteln des Landes Niedersachsen aus dem Niedersächsischen Vorab der VolkswagenStiftung als wissenschaftliche Einrichtung des Fachbereichs Rechtswissenschaften gegründet. Das Institut widmet sich neben dem Europäischen Gemeinschaftsrecht und dem Internationalen Privatrecht vor allem der innereuropäischen Rechtsvergleichung auf den Gebieten des Privatrechts und des öffentlichen Rechts. Grundlage der Förderung durch das niedersächsische Wissenschaftsministerium war eine Fachbegutachtung durch die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen, die sich ihrerseits auch auf die Ergebnisse einer Gutachtergruppe stützte, die im Rahmen der allgemeinen Forschungsevaluation Rechtswissenschaften im Land Niedersachsen 2002 dem ELSI einzigartige wissenschaftspolitische Bedeutung attestiert hatte. Das Institut gliedert sich in die Abteilungen für »Europäisches Privatrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung« sowie »Europäisches Öffentliches Recht und Rechtsvergleichung«. Vorläufer des ELSI waren das Institut für Europarecht sowie das Institut für Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung. Deren Institutsbibliotheken bildeten unter Einschluss des Osnabrücker Europäischen Dokumentationszentrums (EDZ) die Basis für den Aufbau eines außergewöhnlichen Bücherbestandes zum Recht in der Europäischen Union, der insbesondere die Quellen und die Literatur zu den Privat- und Verwaltungsrechten der Mitgliedstaaten umfasst. Die Bibliothek gehört in den Bereichen des Europäischen Schuldrechts sowie des Internationalen Privatrechts zu den führenden Bibliotheken Europas.

Der Arbeitsschwerpunkt des ELSI liegt nicht auf der herkömmlichen Analyse des europäischen Vertragswerks oder des von den Organen der Europäischen Gemeinschaft gesetzten europäischen Sekundärrechts. Leitend ist vielmehr ein gemeineuropäischer Forschungsansatz auf rechtsvergleichender Grundlage. Prägend ist dabei die für zentrale Bereiche des Privatrechts bereits dargelegte Erkenntnis, dass sich bislang als nationale

Rechtsvielfalt wahrgenommene Unterschiede bei einer problemorientierten Vorgehensweise oft nur als natürliche Meinungsvielfalt in systematischen Fragen mit häufig sogar gleichen Endergebnissen erweisen. Das primäre und sekundäre Gemeinschaftsrecht bildet für diese gemeineuropäische Rechtssynthese den Rahmen und bietet zusätzliches Anschauungsmaterial. An die Stelle des üblichen »top-down-approach« der zentralisierten formalen Rechtsharmonisierung tritt ein »bottom-up-approach« integrativer Rechtsgewinnung. Mit dem European Legal Studies Institute der Universität Osnabrück wird diese Herangehensweise auf eine neue Stufe gehoben, indem die privatrechtlichen Anstrengungen vertieft und thematisch erweitert fortgeführt, vor allem aber die dort gewonnenen Erfahrungen und Vorgehensweisen auf neue Gebiete des Rechts übertragen werden. Zusätzliche Anwendungsbereiche wird der skizzierte Forschungsansatz in den bislang noch nicht bearbeiteten Materien des marktrelevanten Privatrechts finden, da dieses für die im europäischen Binnenmarkt grenzüberschreitend agierenden Unternehmen von fundamentaler Bedeutung ist.

Der Wissenschaftsrat bewertete 2007 die Arbeiten zur Rechtsvergleichung als »wegweisend für die zivilrechtliche Forschung in Europa« und empfahl dem Bund, den Ausbau des ELSI als Forschungsbau zu unterstützen. Eine wichtige Erweiterung des Instituts gelang im Frühjahr 2008 mit der Besetzung der Professur für Bürgerliches Recht, Europäisches Privat- und Wirtschaftsrecht, Rechtsvergleichung und Europäische Rechtsgeschichte, die nur dank umfangreicher Unterstützung aus dem Niedersächsischen Vorab realisiert werden konnte. Diese Professur leitet die neu geschaffene Abteilung für Rechtsgeschichte im ELSI und hat mit ihrer Ausrichtung auf zugleich das Europäische Privat- und Wirtschaftsrecht sowie auf die Europäische Rechtsgeschichte das Profil des Instituts weiter geschärft. Zurzeit werden die Möglichkeiten geprüft, einen weiteren Ausbau des Instituts durch Einwerbung und Verstetigung einer Mercator-Gastprofessur für einen polnischen Rechtswissenschaftler zu erreichen.

Mit einem Gesamtansatz von 1,5 Millionen Euro unterstützt das Land Niedersachsen das ELSI vor dem Hintergrund einer zeitgleich vom Institut aus gestarteten Initiative zur Gründung eines Konsortiums europäischer Rechtsfakultäten und juristischer Forschungseinrichtungen, mit der einem European Law Institute



und einer European Law Academy der Grund gelegt werden soll. Ziel ist es, das organisatorische Zentrum dieser Einrichtungen in Osnabrück anzusiedeln.

Profilelement

2

Frühe Neuzeit-Forschung und Kulturhistorische Friedensforschung

Bei seiner Gründung 1992 stellte das Interdisziplinäre Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit der Universität Osnabrück (IKFN) das erste Frühneuzeit-Institut in der Bundesrepublik dar, dem erst später vergleichbare Institute (in Frankfurt/M., Göttingen, Berlin, Halle/S. und Potsdam) folgten. Zugleich ist es der Verdienst des IKFN, den Terminus »Frühe Neuzeit« jenseits der Geschichtswissenschaften in den kulturwissenschaftlich orientierten Disziplinen etabliert zu haben. Das IKFN hat sich schon vor dem sogenannten »cultural turn« der Geisteswissenschaften kulturgeschichtlich international positioniert. Der Forschungsschwerpunkt »Europäische Kulturgeschichte« der Frühen Neuzeit erfordert einen explizit interdisziplinären Zuschnitt. Im Institut sind daher die Professuren für mittelalterliche sowie frühneuzeitliche Geschichte, evangelische Kirchengeschichte, Kunst-, Musik- sowie Rechtsgeschichte, für Latinistik, Germanistik, Romanistik und Anglistik vertreten. Die frühneuzeitliche Kultur ist zum einen regional, zum anderen vor allem konfessionell und transnational orientiert (etwa in der sogenannten »res publica litteraria«, dem lateinisch verfassten europäischen Gelehrtentum). Die Forschungen der dem IKFN zugeordneten Professuren (Literatur der Frühen Neuzeit und Geschichte der Frühen Neuzeit) spiegeln diesen Zusammenhang wider: Die Professur für Literatur der Frühen Neuzeit hat einen Fokus auf den europäischen Späthumanismus und die europäische Bildungsgeschichte. Die Professur für Geschichte der Frühen Neuzeit hat einen Forschungsschwerpunkt in der Sozial- und Mentalitätsgeschichte des europäischen Adels – der neben dem Gelehrtenstand die europäisch orientierte Sozialschicht par excellence ist –, der durch Drittmittel des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur

(MWK) gefördert wird. Daneben forscht diese Arbeitsgruppe zur Rechtsgeschichte und zur Konfessionalisierungsgeschichte als dem wohl wesentlichsten Strukturmerkmal der frühneuzeitlichen europäischen Kulturgeschichte sowie zur Geschlechtergeschichte.

Teil des IKFN ist die »Justus-Möser-Dokumentationsstelle«, deren Aufgabe es ist, Möser's Beiträge zur deutschen Geistesgeschichte in der Zeit der Aufklärung sowie das Leben des Osnabrücker Justizrates zu erforschen. In einem Kooperationsprojekt mit der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, das den Ausgangspunkt für stärker institutionalisierte Kontakte bilden könnte, steht die Erforschung der Oberhofprediger in Braunschweig-Wolfenbüttel von 1570 bis 1714 im Mittelpunkt.

Ein sich im Aufbau befindliches Profilelement in den Geistes- und Kulturwissenschaften bildet die kulturhistorische Friedensforschung, durch die sich vielfältige Kooperationsbeziehungen zur Friedenskulturstadt Osnabrück eröffnen. In Erinnerung an den in Münster und Osnabrück geschlossenen Westfälischen Frieden versteht sich die Stadt Osnabrück als Friedenskulturstadt, in der sich der Rat der Stadt sowie mehr als 50 Einrichtungen, darunter die überregional wirkende Deutsche Stiftung Friedensforschung und die Kinderhilfsorganisation »terre des hommes« aktiv für den Friedensgedanken einsetzen.

Die kulturhistorische Friedensforschung bildet seit der Gründung des IKFN einen Schwerpunkt der interdisziplinären Zusammenarbeit. Ein Höhepunkt dieser Forschungen war der 1998 veranstaltete wissenschaftliche Kongress zum 350-jährigen Jubiläum des Dreißigjährigen Krieges, der umfangreich dokumentiert ist. An diese Arbeiten anknüpfend, hat das IKFN ein umfangreiches Forschungsprojekt unter dem Titel: »Friedensvorstellungen und Friedensbilder um 1600 in Europa« vorbereitet, das zurzeit von der DFG gefördert wird. Daneben sind am IKFN zwei von der DFG geförderte Projekte angesiedelt, die einen Schwerpunkt im 16. und 17. Jahrhundert besitzen. Dadurch wird eine Grundlage geschaffen, um ein größeres interdisziplinäres und epochenübergreifendes Graduiertenkolleg zu beantragen, das durch einen kulturgeschichtlichen Zugang zur Friedensforschung neue Wege beschreitet. Es soll den Wandel des Friedensbegriffes und dessen unterschiedliche Bedeutungsgehalte im Verlauf der Geschichte zum Untersuchungsgegenstand haben.



Profilelement

3

Frühkindliche Bildung und Entwicklung

Wahrnehmung der und Einstellung zu den ersten Lebensjahre(n) des menschlichen Lebenslaufs haben sich in den letzten Jahrzehnten dramatisch verändert. Eine Entwicklungsphase, als deren Hauptaufgabe bis in die 1970er Jahre das Überleben angesehen wurde, wird heute als das größte »Laboratorium der menschlichen Entwicklung« betrachtet. Die interdisziplinäre Offenheit verschiedener Disziplinen, wie z.B. Psychologie, Pädagogik und Sozial- und Kulturwissenschaften sowie Neurowissenschaften und Biologie, hat die Sichtweisen verändert und neue methodologische Zugangsweisen eröffnet.

Die Entwicklungsgeschwindigkeit ist in den ersten Lebensjahren der Lebensspanne am größten. In kurzer Zeit müssen sehr viele Informationen aufgenommen und vieldimensioniert verarbeitet werden und mit der Zeit kognitiv, affektiv und pragmatisch so verarbeitet werden, dass die Grundlage für informiertes Handeln entsteht. Man kann davon ausgehen, dass ein Mensch von der Geburt bis zum Alter von vier Jahren 50% seiner reifen Intelligenz entwickelt und zwischen vier bis acht Jahren noch weitere 30% dazu kommen. Das verdeutlicht die Entwicklungsgeschwindigkeit der ersten Lebensjahre. Die Umwelt hat in dieser Zeit des schnellsten Wachstums einen maximalen Einfluss auf die Entwicklung. Entwicklungsförderung bedeutet, dass (Selbst-)Bildungspotenzial der Kinder zu unterstützen und zu formen und durch anregende Begleitung durch Erwachsene das Interesse an der Welt wachzuhalten und ihrer forschenden Neugier entgegenzukommen.

Im 2008 neu gegründeten »Niedersächsischen Institut für Frühkindliche Bildung und Entwicklung« (nifbe) werden Entwicklung und Lernen in einem holistischen Prozess systematisch aufeinander bezogen, um Bildungsprozesse in ihrem dynamischen Verlauf zu verstehen. Das landesweit vernetzte nifbe hat in diesem Sinne die frühkindliche Bildung und Entwicklung, einschließlich der Begabungsförderung, von der Grundlagenforschung bis zur Anwendung von Forschungsergebnissen zu bearbeiten. Ausbildung, Fort- und Weiterbildung der in der frühkindlichen

und schulischen Bildung und Erziehung Tätigen, der Transfer der Ergebnisse in die Praxis der Eltern- und Familienbildung, der Kindergärten, Kindertagesstätten und Schulen im großen Flächenland Niedersachsen stehen im Zentrum seiner Aufgaben.

In den vergangenen Jahren hat sich ein Kern von vier Professuren an der Universität Osnabrück gebildet, die viel beachtete Forschungen zu den im nifbe erforschten Themenkomplexen durchgeführt haben: Kultur und Entwicklung, Lernen und Wissenserwerb, Begabungsförderung, Wahrnehmung, Bewegung und Psychomotorik.

Eine Bündelung dieser Kompetenzen erfolgt im nifbe, das die Anerkennung als An-Institut der Universität Osnabrück erhalten hat. Zur Stärkung dieses Profilelements richtet die Universität Osnabrück eine neue erziehungswissenschaftliche Professur mit dem Schwerpunkt Frühkindliche Bildung / Elementarpädagogik ein, die im Juli 2008 ausgeschrieben wurde und ebenfalls in das nifbe als fünfte Säule integriert werden wird.

Zur Erfüllung seiner Aufgaben betreut und initiiert das nifbe Forschungsprojekte vorrangig zur Grundlagenforschung sowie Transferprojekte in der Kooperation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und elementarpädagogischer Praxis. Die Förderung der frühkindlichen Bildung im Rahmen des nifbe ist bis einschließlich 2012 sichergestellt.

Profilelement

4

Kognitionswissenschaft

In den vergangenen 50 Jahren entwickelten sich an der Grenze von Natur- und Geisteswissenschaften Arbeitsgebiete, die Wahrnehmen, Denken und Handeln in natürlichen und künstlichen Systemen untersuchen. Diese Bewegung hat enorm an Schwung gewonnen und zur Geburt der Kognitionswissenschaft geführt, die in sich naturwissenschaftliche, formalwissenschaftliche, ingenieurwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Elemente vereint. Sie berührt den Kern unseres Selbstverständnisses, katalysiert technische Entwicklungen und nimmt bereits jetzt in der Wissenschaftslandschaft des 21. Jahrhunderts eine zentrale Stellung ein.



An der Universität Osnabrück ist diese Vision früh umgesetzt worden. 1993 wurde das Institut für semantische Informationsverarbeitung gegründet. Aus diesem ist zu Beginn dieses Jahrzehnts das breiter aufgestellte Institut für Kognitionswissenschaft (IKW) hervorgegangen, an dem Arbeitsgruppen aus Computerlinguistik, Kognitiver Psychologie, Künstlicher Intelligenz, Neuroinformatik, Neurokybernetik, Neurobiopsychologie und Philosophie des Geistes und der Kognition wegweisend integriert sind. Das IKW sieht seine Stärke darin, dass gleichermaßen niedere und höhere kognitive Fähigkeiten erforscht werden, wobei symbolische wie auch subsymbolische Ansätze sowie deren Beziehung untereinander untersucht werden. Die bestehenden sieben Arbeitsgruppen erbringen herausragende Forschungsleistungen mit einer großen Zahl von Publikationen, eingeladenen Vorträgen, organisierten Workshops und umfangreichen Drittmittelinwerbungen. Im Herbst 2005 wurde das IKW von der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen hervorragend evaluiert.

Die Lehrinheit Kognitionswissenschaft bietet Studienprogramme auf allen universitären Ausbildungsstufen (internationale Bachelor- und Masterprogramme sowie ein curriculares internationales PhD-Programm), was nach wie vor in Deutschland einzigartig ist. Das Bachelorprogramm genießt weltweit einen herausragenden Ruf, was die fortwährende Aufnahme zahlreicher Absolventinnen und Absolventen an internationalen Spitzenuniversitäten nachhaltig beweist. Im Bereich der Graduiertenausbildung besteht derzeit ein enormer Konkurrenzdruck mit stärker spezialisierten Instituten.

Aufbauend auf den bisherigen anerkannten Erfolgen soll die Osnabrücker Kognitionswissenschaft zu einem führenden europäischen Institut weiterentwickelt werden. Dieses Ziel soll durch drei miteinander koordinierte Maßnahmenpakete erreicht werden.

Erstens sollen die zentralen Ressourcen des IKW gestärkt werden, um eine kritische Masse im internationalen Wettbewerb um die »besten Köpfe« zu erreichen. Erste Schritte auf diesem Weg wurden bereits eingeleitet: So wird gerade eine neue Arbeitsgruppe »Biologisch orientierte Computer Vision« etabliert, in deren Zentrum eine aus eigenen Mitteln finanzierte W₃-Professur steht; die Kosten für die beiden Mitarbeiterstellen werden für fünf Jahre durch das im August 2008 bewilligte »Niedersächsische

Vorab der VolkswagenStiftung« (»VW-Vorab«) gedeckt. Zugleich können aus den gleichen Drittmitteln zwei Juniorprofessuren für »Psycho-/Neurolinguistik« sowie »Kognitive Modellierung« mit Mitarbeiterausstattung eingerichtet werden. Im Rahmen der Hochschulentwicklungsplanung müssen noch Lösungen für die erforderlichen Anschlussfinanzierungen gefunden werden.

Zweitens sollen durch themenorientierte interdisziplinäre Netzwerke innerhalb der Universität umfangreiche Synergieeffekte erzielt werden. Neben den neu zu etablierenden Professuren trägt dazu besonders das vor kurzem bewilligte Graduiertenkolleg »Adaptivität hybrider Systeme« bei. In diesem konnten neben den Arbeitsgruppen des IKW auch zwei Arbeitsgruppen aus der Psychologie (Persönlichkeitspsychologie) und der Informatik (Wissensbasierte Systeme) integriert werden. Es ist vorgesehen, insbesondere für die international konkurrenzfähige Graduiertenausbildung weitere Arbeitsgruppen mit kognitionswissenschaftlicher Thematik für eine gemeinsame Ausbildung zu gewinnen.

Drittens wird die Einbindung in deutsche und europäische Netzwerke weiter vorangetrieben. Dies geschieht in Form nationaler Kooperationen (Mitarbeit in DFG-Schwerpunktprogrammen, DFG-Forschergruppen sowie im Rahmen des Förderprogramms »Schlüsselthemen der Geisteswissenschaften« der VolkswagenStiftung), und EU-weiten Drittmittelprojekten. Diese bisherigen, überaus erfolgreichen Aktivitäten haben zu internationaler Sichtbarkeit geführt. Um das erreichte hohe Niveau zu verstetigen und weiter zu steigern, sind allerdings weitere große Anstrengungen nötig. Insbesondere durch die große nationale Konkurrenz in Form spezifischerer Angebote aus dem kognitionswissenschaftlichen Bereich ist dafür Sorge zu tragen, dass das IKW auch mit seinen Angeboten im Bereich der Graduiertenausbildung dauerhaft genügend Attraktivität entfalten kann. Dazu gehört mittelfristig der weitere Ausbau aller Arbeitsbereiche, in der Neurowissenschaft insbesondere die Bereitstellung bildgebender Verfahren.

Im Mai 2008 hat das Präsidium beschlossen, die universitätsinterne Vernetzung des IKW mit den beiden bislang im Fachbereich »Kultur- und Geowissenschaften« angesiedelten Philosophie-Professuren für Theoretische Philosophie sowie Praktische Philosophie zu stärken, da die vorwiegend systematisch orientierten Philosophie-Professuren eine ganze Reihe gemeinsa-



mer Forschungsfragen insbesondere mit der Kognitionswissenschaft (hier im Schwerpunkt Philosophie des Geistes und der Kognition) aufweisen. Im Rahmen ihrer Wiederbesetzung werden diese beiden Professuren deshalb ebenfalls dem Fachbereich »Humanwissenschaften« zugeordnet.

Profilelement

5

Membranbiologie

Membranproteine in Zellen und Zellorganellen, in Pro- und Eukaryonten vermitteln den Transport von Stoffen, von Energie und Information. Zu den prominentesten Vertretern gehören Rezeptoren, Ionenkanäle, Transportsysteme für Metabolite und an der Energieumwandlung (Photosynthese, Atmung) beteiligte Proteine. Diese sind in der Regel an cytoplasmatische Stoffwechselwege, Signaltransduktionssysteme und Regulationsnetzwerke gekoppelt und bilden mit diesen eine funktionelle Einheit. Die Vielfalt der entsprechenden Moleküle und Übertragungsprozesse ist in den vergangenen 30 Jahren aufgezeigt worden, sowohl in Pro- als auch in Eukaryonten, in Ein- und Vielzellern. Die Universalität im modularen Aufbau der Systeme und in den molekularen Mechanismen ist hoch. Sie besteht nicht nur auf der Molekülebene, sondern auch bei den enzymatischen und genetischen Regelnetzwerken sowie der epigenetischen Ebene. Der sprunghafte Erkenntnisfortschritt in den letzten Jahren stützt sich vor allem auf folgende Elemente: (i) die Gen- und Proteinsequenzen, welche den modularen Aufbau der entsprechenden Moleküle und ihre phylogenetische Verwandtschaft aufzeigten; (ii) die Fähigkeit zur gezielten Veränderung und heterologen Expression der Proteine; (iii) die Aufklärung atomarer Strukturen einer wachsenden Zahl von Membranproteinen. Die genannten Elemente bieten gute Voraussetzungen, um das Verständnis sowohl der molekularen Abläufe von Einzelreaktionen als auch der Vernetzung verschiedener Zellkomponenten voranzutreiben. Die für den Stofftransport durch die Membran und für die Signaltransduktion verantwortliche konformationelle Dynamik von Membranproteinen auf der einen Seite und die Kopplung dieser

Reaktionen an die Vorgänge in der Zelle auf der anderen Seite sind die Pfeiler des Sonderforschungsbereichs 431 (SFB 431), der schwerpunktmäßig von der Osnabrücker Biologie getragen wird – unter Beteiligung der Experimentalphysik (ESR-Spektroskopie). Der 1999 gegründete SFB 431 stellt das Zentrum des membranbiologischen Schwerpunktes dar. Ergänzt wird sein Forschungsprogramm durch das 2000 eingerichtete DFG-Graduiertenkolleg 612 »Molekulare Physiologie: Wechselwirkungen zwischen zellulären Nanostrukturen«, das eine Fokussierung auf supra-molekulare Wechselwirkungen hat und auch Nanostrukturen berücksichtigt, die nicht membranassoziiert sind. Ziel des interdisziplinären Graduiertenkollegs mit Projekten aus der Biologie, Chemie und Physik ist es, durch Analyse komplexer Zellfunktionen mit modernen biologischen, chemischen und physikalischen Methoden den Promovierenden ein vertieftes Verständnis für die molekularen Grundlagen physiologischer Vorgänge in der Zelle zu vermitteln. Die aktuellen Verbünde werden 2009 (Graduiertenkolleg) und 2010 (SFB 431) nach Erreichen der Förderungshöchstdauer auslaufen und müssen durch neue erfolgreiche Initiativen fortgeführt werden. Hierfür stellt die Hochschulleitung seit 2008 umfangreiche Mittel im Rahmen der Förderung von hochschul-eigenen Graduiertenkollegs zur Verfügung, um neue Initiativen bereits jetzt aufzubauen. Ein Vorantrag zur Einrichtung eines neuen SFB wurde im Frühjahr 2009 bei der DFG eingereicht.

Profilelement

6

Migrationsforschung

Migration, Integration, Interkulturalität und die Begegnung von Mehrheiten und Minderheiten bilden zentrale Problemfelder und Gestaltungsaufgaben von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Seit 1991 beschäftigt sich das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück mit den vielfältigen Aspekten räumlicher Mobilität und interkultureller Begegnung in Geschichte und Gegenwart mit dem Schwerpunkt Europa. Das exzellent evaluierte und in Evaluationen als muster-gültig empfohlene IMIS war in Deutschland das erste einschlägige,



mit festem und dauerhaftem Personal und Haushalt etatisierte reguläre Universitätsinstitut dieser interdisziplinären und inter-fakultären Bandbreite.

Bereits die erste Evaluation der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen im Sommer 2000 durch eine international zusammengesetzte, hochrangige Gutachtergruppe bestätigte, dass das Osnabrücker Institut in kurzer Zeit zu einer national und international anerkannten Einrichtung geworden ist: Das »sehr erfolgreiche und international anerkannte« interdisziplinäre Forschungsinstitut mit seiner Spezialbibliothek, die auch den »internationalen Vergleich nicht zu scheuen braucht«, bilde für die Universität Osnabrück »ein herausragendes und profilgebendes Element«.

Die Migrationsforschung, die im Sinne der am IMIS geltenden Forschungsperspektiven auch die Integrationsforschung einschließt, ist ein prädestiniertes Feld für interdisziplinäres wissenschaftliches Arbeiten. Das IMIS umschließt daher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen und Forschungsrichtungen – von Geographie und Geschichte über Soziologie und Rechtswissenschaften bis hin zu Interkultureller Pädagogik und Interkulturellem Management, Geschlechterforschung, Psychologie und Sprachwissenschaften. In der Forschung haben sich am IMIS verschiedene interdisziplinäre Schwerpunkte entwickelt, die Migration und Integration in Geschichte und Gegenwart z.B. als Kategorie in Politik und Gesetzgebung, Stadt- und Regionalentwicklung, Arbeitsmarkt, schulischer und beruflicher Ausbildung, Geschlechterverhältnissen, Sozialisation oder Sprachkultur untersuchen.

In den nächsten Jahren steht das Institut insbesondere vor folgenden Herausforderungen:

- Der tief greifende Generationswechsel an der Universität Osnabrück trifft auch das IMIS. Die Gründergeneration ist inzwischen pensioniert oder wird im Lauf der kommenden drei Jahre pensioniert werden. Für die Weiterentwicklung des Instituts war und ist es von zentraler Bedeutung, dass die IMIS-Professuren mit einem Schwerpunkt in der Migrationsforschung ausgeschrieben werden und die Belange des IMIS in den jeweiligen Berufungskommissionen Berücksichtigung

finden. Dies ist für verschiedene Disziplinen bereits geschehen (Sozialgeographie) oder auf den Weg gebracht; so stehen die Berufungsverfahren in den Disziplinen Sprachwissenschaft und Interkulturelle Pädagogik kurz vor dem Abschluss. Insbesondere aber für die Professur für Neueste Geschichte gilt es, nach der Emeritierung des Gründungsdirektors eine international renommierte Wissenschaftlerpersönlichkeit als Nachfolger zu gewinnen. Die Ausschreibung der Professur für Neueste Geschichte mit einem Schwerpunkt in der Historischen Migrationsforschung ist im Herbst 2008 erfolgt, die Arbeit der Berufungskommission wird voraussichtlich im Frühjahr 2010 abgeschlossen werden können.

- Das IMIS betreibt den zum Wintersemester 2004/2005 eingerichteten Masterstudiengang »Internationale Migration und Interkulturelle Beziehungen« (IMIB). Das Curriculum des Studiengangs ist im deutschsprachigen Raum einzigartig. Weil die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber für den Studiengang bereits im zweiten Jahr über die Zahl der Studienplätze hinausging und seither kontinuierlich gestiegen ist, konnte die Zahl der Studienplätze erhöht werden: In jedem Wintersemester nehmen 30 neue Studierende das IMIB-Masterstudium auf. Angesichts der hohen Nachfrage und den weitreichenden Möglichkeiten der Vernetzung mit anderen, ähnlich ausgerichteten Studienprogrammen im europäischen Raum (unter anderem Malmö, Oxford, Coimbra, Leiden, Murcia, Istanbul, Amsterdam) erscheinen die Perspektiven des Ausbaus als ausgesprochen vielversprechend. Dazu bedarf es nicht nur der angesprochenen Konsolidierung des Instituts im Generationswechsel, sondern vor allem eines Ausbaus der personellen Kapazitäten. Um das interdisziplinäre Profil zu schärfen, sollte insbesondere eine personelle Erweiterung in den Kernfächern des IMIB (Soziologie/Methodologie interkultureller und interdisziplinärer Migrationsforschung, Sozialgeographie, Neueste Geschichte) erfolgen.
- Im Anschluss an die bisherige Ausrichtung und an die laufenden Forschungen sollen die Forschungsschwerpunkte am IMIS unter Einbeziehung der neuen Professorinnen bzw. Professoren neu profiliert werden. Nach dem erfolgreichen Abschluss des DFG-finanzierten Graduiertenkollegs »Migration im



modernen Europa«, in dem von 1995 bis 2005 insgesamt rund 50 Kollegiaten (Doktoranden und Habilitanden) in jeweils interdisziplinärer Betreuung gefördert werden konnten, ist nach dem Abschluss des Generationswechsels ein neues, drittmittelfinanziertes Graduiertenkolleg und eine entsprechende Forschergruppe zur Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses aufzubauen. Eine solche Einrichtung zur Nachwuchsförderung ist auch als Abrundung der Ausbildung im Masterprogramm IMIB zu verstehen. Unter den Absolventinnen und Absolventen tritt eine relativ hohe Anzahl sehr gut qualifizierter junger Forscherinnen und Forscher hervor, die bislang an anderen Universitäten Möglichkeiten der wissenschaftlichen Weiterqualifikation gefunden haben und die für die Aufnahme in ein Promotionsprogramm am IMIS unbedingt geeignet sind.

- Am IMIS werden drei Schriftenreihen herausgegeben, in deren Rahmen seit Mitte der 1990er Jahre bereits mehr als 50 Bände erschienen sind. Perspektiven des Ausbaus der Schriftenreihen sind gegeben, da es im deutschsprachigen Raum bislang keine wissenschaftliche Zeitschrift mit interdisziplinärer Ausrichtung gibt, die in der Lage wäre, die wissenschaftliche Vernetzung der Themen Migration und Integration voranzutreiben, entsprechende Forschungsdiskussionen anzuregen, aber auch zur Verdichtung der ganz unterschiedlich ausgebauten disziplinären Forschungslandschaften im Wissenschafts-Praxis-Bezug beizutragen.

Profilelement

7

Umweltsystemwissenschaft

Das Institut für Umweltsystemforschung hat sich aus bescheidenen Anfängen im Jahr 1994 zu einer national und international anerkannten wissenschaftlichen Einrichtung entwickelt.

Bereits 1989 war der bundesweit einmalige Diplom-Studiengang »Angewandte Systemwissenschaft« eingerichtet worden. Forschung und Lehre in der Angewandten Systemwissenschaft sind eng mit der Mathematik und Informatik sowie mit natur- und

gesellschaftswissenschaftlichen Fächern vernetzt. Die Leistungen des Faches wurden von der Wissenschaftlichen Kommission im Jahr 2003 begutachtet, die in ihrem Bericht zu dem Schluss kommt, dass sich das Institut für Umweltsystemforschung durch hervorragende und zum großen Teil international hoch anerkannte Forschungsleistungen auszeichnet. Die starke Forschungsprägung des Faches wird durch eine sowohl absolut als auch relativ hohe Drittmittelinwerbung und eine überdurchschnittliche Anzahl von Promotionen sowie Publikationen in renommierten wissenschaftlichen Zeitschriften belegt. Schwerpunkte der bislang drei Professuren sind Umweltsystemanalyse, Ökologische Strukturbildung und Stoff- und Ressourcenmanagement. Eine enge Kooperation besteht mit dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ), Leipzig, durch die gemeinsame Berufung von zwei Professoren.

Profilelement

8

Virtuelle Lehre und Informationsmanagement

Das Zentrum für Informationsmanagement und virtuelle Lehre der Universität Osnabrück (virtUOS) ist eine zentrale Forschungs- und Serviceeinrichtung der Universität. Aufgabe von virtUOS ist es, innovative Technologien im Umfeld von Lehre und Hochschulorganisation zu erforschen bzw. zu entwickeln und in Kooperation mit anderen Institutionen der Hochschule prozessbasiert einzuführen. Der Wirkungsbereich von virtUOS ist nicht allein auf die Universität Osnabrück beschränkt. Mittlerweile ist die Institution in Niedersachsen und darüber hinaus (so z. B. insbesondere im Kontext des »eLearning Academic Network Niedersachsen«) dicht vernetzt. Angestrebt wird, die Beteiligung an hochschulübergreifenden Forschungsprojekten und Dienstleistungsverbänden in den europäischen Bereich auszuweiten und das Engagement in überregional/-national tätigen Gremien und Initiativen zu den Themen eLearning, Medienkompetenz und Informationsmanagement zu verstärken. Ziel ist es, die erreichte, bundesweit anerkannte Spitzenposition der Universität Osnabrück in allen Bereichen des Einsatzes elektronischer



Werkzeuge zu halten und auszubauen. Die Aktivitäten des Zentrums virtUOS verteilen sich auf drei Geschäftsbereiche, die eng miteinander verzahnt arbeiten.

I. Virtuelle Lehre: In diesem Geschäftsbereich sind die meisten der »klassischen« eLearning-Projekte verortet. virtUOS konzipiert, entwickelt und erprobt medienbasierte Werkzeuge für die Qualitätsverbesserung der Hochschullehre. Wichtiger Schwerpunkt ist dabei auch die Kompetenzvermittlung und didaktische Beratung für Lehrende der Universität Osnabrück (sowie anderer niedersächsischer Hochschulen), um eine Rezeption neuester Technologien im Regelbetrieb der Hochschule zu ermöglichen. Dabei arbeitet virtUOS eng mit anderen mediendidaktisch ausgerichteten Einrichtungen in Niedersachsen zusammen. Um den Wissenstransfer in den Hochschulalltag zu verstärken und zu verstetigen, wird angestrebt, dass virtUOS bei einer – angesichts der Diskussion über die Qualitätsoffensive in der Lehre wünschenswerten – Institutionalisierung der Hochschuldidaktik in wesentlichem Umfang beteiligt ist. Neue Technologien werden sich nur dann effizient und flächendeckend an der Hochschule verbreiten lassen, wenn sie zum Regelcurriculum der Hochschuldidaktik gehören.

Eine künftige Herausforderung stellt die zunehmend geforderte elektronische Unterstützung von Forschungsprozessen dar. Die bereits etablierte Forschungsdatenbank, die dafür schon zahlreiche Werkzeuge anbietet, ist konsequent auszubauen. Angestrebt wird, das Kursmanagementsystem Stud.IP zu einer flexibel an verschiedene Organisationsformen des Lehrens und Lernens anpassbaren Plattform mit einer Vielzahl von standardisierten Schnittstellen zur Ankopplung aktueller Werkzeuge zu entwickeln, die sich leicht in unterschiedliche Campus-Managementumgebungen einbinden lässt.

Ein weiteres wichtiges Themenfeld des Geschäftsbereichs virtuelle Lehre ist Qualitätssicherung. Hier sind Kompetenzen und Aktivitäten zu den Schwerpunkten Qualitätssicherung in der medienbasierten Lehre, E-Prüfungen, Softwareergonomie & Accessibility, Change Management sowie die technologiebasierte Weiterentwicklung organisatorischer Abläufe verortet. Es wird angestrebt, in diesem Bereich zukünftig einen weiteren

Schwerpunkt der virtUOS-Aktivitäten zu bilden, der, z.B. durch Nutzen von Synergien mit anderen Organisationseinheiten eine institutionelle Stabilisierung erfahren sollte.

2. Informationsmanagement: Ziel des Geschäftsbereichs Informationsmanagement ist die explorative Entwicklung innovativer IuK-Infrastrukturen zur effektiven Unterstützung aller Leistungsprozesse der Hochschule. Als Zielarchitektur wird ein integriertes Campus-Management auf Basis kooperierender Standard- und Individualkomponenten angestrebt, das mittels Data Warehouse und webbasierter Reportingtechnologien vor allem die zeitnahe Verbindung zwischen operativer und strategischer Entscheidungsunterstützung für alle Akteure im System Hochschule realisiert. In Konzeption und Entwicklung befindliche bzw. bereits produktiv eingesetzte und auszubauende Schlüsseltechnologien dafür sind neben verschiedenen Standardsoftwareprodukten und Stud.IP insbesondere

- das zentrale Content-Management-System, das schrittweise zum universellen und interaktiven Informationsportal für externe und interne Adressaten auszubauen ist,
- eine zentrale Studiengangsdatenbank, die als planerisches Bindeglied zwischen Lehr- und Prüfungsadministration zur optimalen Ressourcenallokation und Profilbildung beitragen kann, sowie
- ein anreizorientiertes Management-Informationssystem, das den Akteuren auf verschiedenen Hochschulebenen vom Präsidium bis zu Fachgebieten und Studierenden dezentrale Entscheidungsunterstützung im Sinne einer Performancesteigerung der gesamten Hochschule liefert.

Es wird angestrebt, in den genannten Bereichen gewonnenes Know-how, sei es über die Kooperation der niedersächsischen Hochschulen im eLearning Academic Network Niedersachsen (ELAN), sei es in Forschungsprojekten und Entwicklungsverbänden (z.B. mit namhaften Campus-Management-System Herstellern) über den hochschulinternen Einsatzbereich hinaus zu vermarkten.



3. Medienkompetenz: Aufgabe dieses Geschäftsbereichs ist vor allem die Produktion und die internetbasierte Distribution von AV-Medien. Angesichts der durch ELAN-Mittel geförderten Forschungs- und Entwicklungsergebnisse im Bereich automatisierter Vorlesungsaufzeichnungen hat die Universität Osnabrück eine inzwischen auch international anerkannte Sonderstellung erreicht. Zukünftig sind nicht unerhebliche Fördermittel in diesem Umfeld einzuwerben. Es wird angestrebt, im Verbund mit anderen Hochschulen aus Europa sowie den USA wichtige Kernaufgaben bei der international organisierten Weiterentwicklung der Technologie zu übernehmen. Bei der späteren Distribution der Werkzeuge wird virtUOS im ELAN-Netzwerk eine Schlüsselrolle zukommen. Gleichzeitig soll der breite Einsatz der insbesondere auch von Studierenden sehr positiv bewerteten Technologie am eigenen Standort vorangetrieben werden. Große Fortschritte wurden auch bei der Produktion von Videoinhalten (z.B. videobasiertes Lehrmaterial, Eventaufzeichnung sowie Material zur öffentlichkeitswirksamen Darstellung des Wissenschaftsbetriebs) erzielt. Die Produktionstechnologie wurde auf den neuesten Stand gebracht. Es wird angestrebt, durch die bestehenden und avisierten Kooperationen mit externen Partnern weitere Potenziale zur Effizienz- und Qualitätssteigerung zu erschließen sowie den Einsatz von Multimedia in der Lehre sowie in wissenschaftlichen Projekten zu erleichtern.



Angestrebte Profilelemente der Universität Osnabrück

in alphabetischer Reihung

1

Imamausbildung

Imame sind religiöse Repräsentanten und Leiter der islamischen Gemeinden und stellen eine theologische Instanz als Hauptakteure der religiösen Dienste und als lokale Vertreter der islamischen theologischen Gelehrsamkeit dar. Als theologisches und pastorales Fachpersonal erfüllen sie gottesdienstliche Aufgaben, vertreten den Islam nach außen und verantworten die religiös-ethische Bildung der Gemeindemitglieder. Akademische Kenntnisse der islamischen Wissenschaften und der islamischen Theologie, quantitativ und qualitativ vergleichbar mit der Ausbildung von Theologinnen und Theologen für pastorale Berufe in den christlichen Theologien, sind zur Wahrnehmung dieser Aufgaben unabdingbar.

Die Universität Osnabrück ist beteiligt an einer »ressort-übergreifenden Arbeitsgruppe Imamausbildung«, die auf Initiative des Innenministeriums eingerichtet wurde und an der auch das Kultusministerium, das Wissenschaftsministerium sowie anerkannte Fachvertreterinnen und -vertreter aus Islamwissenschaften, Religionswissenschaften und islamischen wie christlichen Theologien beteiligt sind. Diese Arbeitsgruppe hat den Auftrag, im Dialog mit weiteren Expertinnen und Experten, die (Aus-)Bildung von Imamen für muslimische Gemeinden in Deutschland, vorrangig in Niedersachsen, zu konzipieren.

Ziel ist es, in den nächsten drei bis vier Jahren einen islamwissenschaftlich-theologischen Bachelorstudiengang einzurichten. Dazu bedarf es eines Instituts mit mindestens vier weiteren Lehrstühlen mit einer Ausstattung, die das Land Niedersachsen einzurichten hätte. Zudem soll eine Fortbildung für Imame, die bereits ein Theologiestudium im Ausland absolviert haben, innerhalb eines Jahres entwickelt werden. Damit wird, in enger Kooperation mit dem interdisziplinären »Zentrum für Interkulturelle Islamstudien« (ZIIS) und dem Lehrstuhl für Islamische Religionspädagogik ein bundesweit einmaliges islamisch-theologisches Institut eingerichtet. Es wäre das erste islamisch-theologische Institut an einer deutschen Hochschule und ein qualitativ entscheidender Schritt in der interreligiösen Kooperation mit dem Islam auf wissenschaftlicher Ebene.

Das Institut hat der Pluralität des in Deutschland gelebten Islams mit seiner Vielzahl an theologisch und kulturell geprägten Ausrichtungen sowie der zahlreichen sich dezidiert säkular verstehenden Musliminnen und Muslime in Forschung und Lehre Rechnung zu tragen. Damit übernimmt die Universität Osnabrück die neue Herausforderung, ein Modell einer wissenschaftlich verantworteten theologischen und pastoralen Qualifizierung von Imamen im Kontext einer Gesellschaft mit einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung und ihren Institutionen, zu denen auch Schule und Gemeinde gehören, zu erarbeiten.

Aufgrund der seit Jahren praktizierten wissenschaftlichen Zusammenarbeit der theologischen Institute für Evangelische und Katholische Theologie mit dem IMIS und der Interkulturellen Pädagogik zur Einrichtung einer qualifizierten Lehrerbildung für islamischen Religionsunterricht nach Art. 7,3 GG bietet die Universität Osnabrück den gegenwärtig am besten geeigneten Standort für eine qualifizierte und profilierte Imamausbildung in Deutschland.

Angestrebtes Profilelement

2

Kompetenzzentrum Unterrichtsqualität

Das Kompetenzzentrum Unterrichtsqualität ist eine Einrichtung unter dem Dach des Zentrums für Lehrerbildung (ZLB). Ein wichtiger Ausgangspunkt war das Ergebnis der Forschungsevaluation der »Berufswissenschaften der Lehrerbildung« (2001/2002). Die Universität Osnabrück bildete dort zusammen mit Braunschweig und Oldenburg eine Spitzengruppe in der lehrerbildungsbezogenen Forschungsleistung. Grundlage für diese Beurteilung war vor allem eine fachdidaktische Expertise, die von den Gutachtern herausgestellt wurde. Diesen Schwerpunkt möchte das ZLB im Kompetenzzentrum bündeln und ausbauen (siehe auch Kernziel 2). Hierzu soll insbesondere der Bereich der Unterrichtsqualität profilschärfend herausgearbeitet werden, der derzeit noch ein Forschungsdesiderat darstellt, aber in Zukunft national und international an Bedeutung gewinnen wird. Die Thematik Unterrichtsqualität bietet Anknüpfungspunkte für alle



Fachdidaktiken, für die erziehungswissenschaftliche Unterrichtsforschung, die psychologische Lehr-Lern-Forschung und die Begabungsforschung.

Das Kompetenzzentrum Unterrichtsqualität wird in Form von Arbeitsgruppen organisiert, die entsprechende Projekte durchführen und miteinander in regem Austausch stehen sollen. Eine Arbeitsgruppe arbeitet bereits: Im Mittelpunkt des fächerübergreifenden Projekts »Metakognitive und diskursive Aktivitäten als Indikatoren für Unterrichtsqualität« (MeDUQua) steht die Frage, inwieweit sich für unterschiedliche Schulfächer gemeinsame Kriterien zur Beurteilung der Qualität von Unterricht finden und messen lassen.

Um in den Fächern Chemie, Geographie/Erdkunde, Geschichte, Gesundheitswissenschaften/Kosmetologie/Pflegewissenschaften, Informatik, Evangelische und Katholische Theologie sowie Romanistik (Französisch und Italienisch) eine Vertretung der Fachdidaktik auf Hochschullehrerebene zu ermöglichen, hat das Präsidium Ende 2007 die Einrichtung von acht Juniorprofessuren für die Fachdidaktik der genannten Fächer beschlossen, deren Mehrzahl seit Frühjahr 2009 besetzt ist.

Eine zentrale Aufgabe des Kompetenzzentrums wird es sein, diese Juniorprofessuren in eine Forschungsvernetzung einzubeziehen. Zur Stärkung angewandter Forschung ist außerdem eine Kooperation mit regionalen Schulen, dem nifbe, mit der Niedersächsischen Landesschulbehörde, der Schulinspektion und den Studienseminaren vorgesehen.

Ziel in der aktuellen Planungsphase ist die Etablierung eines Forschungsbundes der Fachdidaktiken. Im Rahmen des Förderprogramms »Stärkung der Fachdidaktiken« fördert das Land Niedersachsen den Aufbau dieses Verbunds mit 80.000 Euro zur Einrichtung eines zentralen Gerätepools an der Universität Osnabrück, aus dem die technische Infrastruktur zur Durchführung von fachdidaktischen Forschungsprojekten bereitgestellt werden kann.

3

Komplexe dielektrische Systeme

Der Fachbereich Physik hat seinen Forschungsschwerpunkt auf dem Gebiet »Komplexer dielektrischer Systeme«. Den Interessenschwerpunkt der Osnabrücker Physik bilden unter anderem Nanokristalle, Proteine, dünne Schichtsysteme, Moleküle und Punktdefekte und deren Eigenschaften bei Einbettung in oder Kopplung an eine dielektrische Umgebung. Hiermit sind zahlreiche bislang ungelöste physikalische Fragestellungen eng verbunden.

Zwei Kernaspekte zeichnen komplexe dielektrische Systeme für die Osnabrücker Physik als erfolversprechendes und zukunftsweisendes Profilelement aus:

- Komplexe dielektrische Systeme werden in der nationalen und internationalen Forschungslandschaft an nur wenigen Fachbereichen/Instituten als richtungweisendes Profilelement verfolgt. Aufbauend auf den bisherigen Forschungsaktivitäten am Fachbereich wurde insbesondere im Bereich der Grundlagenforschung komplexer dielektrischer Systeme eine international sichtbare Expertise aufgebaut. Arbeitsgruppen am Fachbereich Physik sind hierbei führend, sodass der Fachbereich insgesamt ein Alleinstellungsmerkmal aufweist.
- Komplexe dielektrische Systeme sind für verschiedene zukunftsweisende technologische Entwicklungen von zentraler Bedeutung, so zum Beispiel für die Mikro- und Nanoelektronik, Photonik, Biophotonik und Medizin. Es besteht ein stetig wachsender Bedarf an Forschung in diesem Bereich. Die Osnabrücker Physik hat sich daher mit technologisch arbeitenden Instituten im Anwendungsbereich dielektrischer Systeme und auch mit der einschlägigen Industrie eng vernetzt.

Universitätsintern erfolgt die Profilentwicklung im Rahmen des integrativen Konzepts der Naturwissenschaften in enger Abstimmung mit den Fachbereichen Chemie und Biologie. Es ist beabsichtigt, dieses angestrebte Profilelement in den nächsten Jahren durch Einwerbung eines drittmittelfinanzierten Forschungsverbunds weiter zu stärken.



Angestrebtes Profilelement

4

Leitperspektive Europa

Der Europa-Schwerpunkt an der Universität Osnabrück bildet sich in den Geistes- und Kulturwissenschaften bislang nicht in einem eigenen Studiengang oder Institut ab, sondern durchzieht leitperspektivisch die bisher genannten Profilelemente Frühe Neuzeit, Migration und Friedensforschung.

Eine wichtige multidisziplinäre Vernetzung erfolgte durch die Antragstellung zu einer interdisziplinären Graduate School »Dynamics in the Making of Europe« im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes. Zwar wurde der Verbund im Rahmen der Exzellenzinitiative schließlich nicht gefördert, die Hochschulleitung hat sich jedoch 2008 entschlossen, die Gruppe im Rahmen der – extern evaluierten – hochschuleigenen Graduiertenkollegs zu unterstützen, um ihr eine Entwicklungsmöglichkeit einzuräumen. Der Verbund hat sich als interdisziplinäre Forschergruppe neu aufgestellt, die von der Politikwissenschaft/Europäische Studien, der Rechtswissenschaft, der Evangelischen Theologie sowie Soziologie/Migrationsforschung getragen wird.

Der Verbund wird die »dynamische Entwicklung von Bürgerschaft in Europa« unter vier zentralen Gesichtspunkten untersuchen, die konstitutive Grundlagen von Bürgerschaft betreffen: Bürgerschaft als legitimatorische Grundlage politischer Herrschaft; Bürgerschaft als Ausstattung mit sozialen Rechten; das Spannungsverhältnis zwischen politischer und religiöser Loyalität; Bürgerschaft und religiöse Vergemeinschaftungsformen.

- Bürgerschaft in den Nationalstaaten und die Unionsbürgerschaft der EU stehen in einem spannungsreichen und dynamischen Verhältnis zueinander und verweisen auf je unterschiedliche legitimatorische Grundlagen politischer Herrschaft. Dieses Verhältnis gewinnt unter Bedingungen innereuropäischer Mobilität und internationaler Migration an Dynamik.
- Die Leistungsbeziehungen europäischer Wohlfahrtsstaaten zu ihren Bürgerinnen und Bürgern ändern sich in Reaktion auf den Ausbau europäischer Mobilitäts- und Antidiskriminierungspolitik und damit verbundener Rechte. Staaten

sehen sich in ihren Möglichkeiten der Privilegierung ihrer Bürgerinnen und Bürger eingeschränkt und umgekehrt wird mehr und mehr Nicht-Staatsbürgerinnen und -bürgern der Zugang zu sozialen Rechten geöffnet. Dies wirkt sich einerseits auf die Struktur der Wohlfahrtsregime und andererseits auf die Loyalitätsbeziehung zwischen Staaten und ihren Bürgerinnen und Bürgern bzw. die Akzeptanz der EU durch die Bürgerinnen und Bürger aus.

- Spannungen zwischen staatsbürgerschaftlicher und religiöser Loyalität erfahren in den Prozessen von Migration und Integration in einem sich erweiternden und integrierenden Europa eine dynamische Wiederbelebung. In welchem sich wandelnden Verhältnis stehen religiöse Konzepte von Zugehörigkeit zu staatlichen und europäischen Konzepten von Bürgerschaft und, auf dieser Basis, des Ein- und Ausschlusses von Migrantinnen und Migranten?
- Innere Mobilität und Migration in Europa verlangen abhängig von der religiösen Zugehörigkeit und den jeweiligen mehr oder weniger staatsnahen Organisationsformen einerseits den Individuen eine religiöse Neuausrichtung und Selbstzuordnung ab und andererseits den Religionsgemeinschaften die Integration dieser Migrantinnen und Migranten mit erheblichen Rückwirkungen auf ihre Gemeinden. Welche Rolle spielen in diesen Prozessen der Bezug auf Nationalstaaten und Minderheiten und wie verändern sich die historischen Konstellationen im Prozess der Europäisierung?

Es ist geplant, dass die dreijährige hochschuleigene Anschubfinanzierung des Verbunds ab 2012 zur Etablierung einer DFG-geförderten Forschergruppe führen wird.

Angestrebtes Profilelement

5

Reine Mathematik

Es war in der »reinen« Mathematik in den letzten 30 Jahren eine Zuwendung zu das Rechnerische betonenden und ausnutzenden Zugängen zu beobachten. Sie folgte auf eine lange Periode der



Entwicklung hochabstrakter Ideen und Strukturen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Form der modernen Algebra und Geometrie die Mathematik revolutioniert hat und ihren Höhepunkt in Alexander Grothendiecks »Eléments de Géométrie Algébrique« gefunden hatte. Im Zentrum der Osnabrücker Schwerpunktsetzung steht eine Verbindung von Algebra und Topologie, zweier benachbarter Gebiete der reinen Mathematik, die trotz ihrer Nachbarschaft oft isoliert voneinander bearbeitet werden. Ziel ist es, diese Isolierung durch die Konzentration auf gemeinsame kombinatorische Methoden zu überwinden. Kombinatorische Methoden sind seit Langem wesentliche Bestandteile von Algebra und Topologie. Sie haben aber in den letzten Jahrzehnten ständig zugenommen, weil sie für eine effiziente Rechnung zugänglich sind und die enorme Leistungsfähigkeit moderner Rechenanlagen nutzen können. Die Hochschulleitung unterstützt den Aufbau dieses Profilelements durch Förderung einer hochschuleigenen Forschergruppe für drei Jahre mit 250.000 Euro. Die DFG hat diese Förderung inzwischen durch die Gewährung zweier Postdoc-Stellen ergänzt.

Die zentrale Forschungsidee der Forschergruppe ist davon getragen, dass kombinatorische Techniken in der Algebra und Topologie besonders präzise Erkenntnisse und Strukturaussagen ermöglichen, welche die abstrakt-kategorielle Entwicklung dieser Gebiete wirkungsvoll ergänzen und veranschaulichen. In manchen Bereichen – und das gilt insbesondere für Anwendungen von Algebra und Topologie – ermöglichen erst kombinatorische Strukturen Ergebnisse, die die theoretischen Modelle mit Leben füllen und ihre Relevanz demonstrieren. Ohne die Entwicklung der abstrakten Algebra und algebraischen Topologie wären jedoch die Gegenstände des Forschungsprogramms nicht entstanden. Kombinatorische Methoden haben die Forschung in den Osnabrücker Arbeitsgruppen Algebra und Topologie schon seit Langem nachhaltig beeinflusst. Dabei sind in den letzten Jahren auch gemeinsame Arbeiten von Angehörigen beider Arbeitsgruppen entstanden. Ziel des Verbunds ist es, die Aktivitäten weiter zu bündeln und sie nach Ablauf der hochschuleigenen Förderung in einer DFG-Forschergruppe, einem europäischen Netzwerk oder einer vergleichbaren Institution fortzuführen.

© 2009 bei dem Herausgeber
Alle Rechte vorbehalten
Herausgeber: Der Präsident der Universität Osnabrück
Redaktion: Dezernat für Hochschulentwicklungsplanung
Layout: sec GmbH, Osnabrück
Druck: IVD GmbH & Co. KG, Ibbenbüren
Auflage: 1.000

